

Diagnosen

Jacques Sommet

Die religiöse Gleichgültigkeit der Gegenwart

Erster Entwurf einer Diagnose

Die folgenden Zeilen erheben nicht den Anspruch, eine erschöpfende Diagnose der religiösen Gleichgültigkeit unserer Zeit vorzulegen. Sie wollen lediglich als Eröffnung für die anschließenden Beiträge dieser Gemeinschaftsarbeit dienen.

Nichts ist heikler als die Landung an den Gestaden eines Kontinents mit sehr langer geschichtlicher Vergangenheit. Dennoch nehmen wir uns hier die Freiheit des Anfangs heraus. Sie ist aber offen für die auf diese Schwelle folgenden Texte. Wir entscheiden uns für die Darstellung von bedeutsamen Umrissen und Situationen; die Folge wird zeigen, ob sie Festigkeit besitzen oder hinfällig sind.

Sicher kennzeichnet die religiöse Gleichgültigkeit die europäische Gesellschaft und vielleicht sogar die der gesamten heutigen Welt. Will man über diese Gleichgültigkeit sprechen, muß man sie in ihren Ursprüngen und Entwicklungen sehen. Dazu verhelfen zwei Schritte: eine vorläufige Begriffsbestimmung, gleichsam eine Art Hypothese als Ausgangspunkt, und eine nachfolgende, mit den entsprechenden Mitteln geführte gründliche Untersuchung, in der sich das Profil der Gleichgültigkeit abzeichnen wird, nämlich die derzeitige Form des Unglaubens. Anschließend versuchen wir, eine möglichst konkrete Typologie der so kritisch durchgesehenen und situierten religiösen Gleichgültigkeit als eines Zeichens unserer Zeit aufzustellen.

Wir charakterisieren die religiöse Gleichgültigkeit vorläufig folgendermaßen: Zunächst erscheint sie ohne weiteres als «Desinteresse an der Frage nach Gott, seinem Handeln oder seiner Symbolisierung im täglichen Leben». Dabei ist auch im Auge zu behalten, daß die Gottesfrage

hier Ausdruck einer Verantwortlichkeit des Menschen ist als Antwort auf einen ungeschuldeten und wesentlichen Anruf, der noch keinen Namen trägt – eine Position, bei der ein «Gerufener» den «Rufenden», den Ursprung und Grund seiner Freiheit, noch nicht kennt. Wer sich auf diesen Weg begibt, lebt nicht in der Gleichgültigkeit, auch wenn in seinem Reden der Name Gott völlig fehlt. Er sucht nach Sinn. Die Interesslosigkeit an dieser Suche erst ist religiöse Gleichgültigkeit. Wir werden auf das soeben Gesagte zurückkommen, wenn wir von der Geschichte des Atheismus, des Unglaubens und des Glaubens handeln, diesen unserem eigentlichen Gegenstand voraufgehenden Etappen.

1. Unsere Geschichte – drei Vorstufen zur gegenwärtigen Gleichgültigkeit

1. Am Ursprung der Gleichgültigkeit steht eine im Namen einer gewissen Vernunft gegen Gott geführte Debatte. Doch fällt diese Debatte nicht mit der Gleichgültigkeit selbst zusammen. Vom 16. Jahrhundert an, vor allem aber im 18. und im 19. Jahrhundert, hat der Einfluß der Aufklärungsphilosophie in Europa die Aufmerksamkeit auf den Menschen als den *Täter des Fortschritts* gelenkt, und dies in der stets zunehmenden und selbstbewußter werdenden Perspektive eines evolutionistischen Positivismus. Von daher der Protest gegen eine Religion, insbesondere «das christliche System», dessen Ausgestaltungen entweder die Beherrschung durch die machthabenden Gruppen auszudrücken schienen oder eine eingebilddete, unwirkliche Welt, wie sie von denen erträumt und in eine zu erwartende Zukunft projiziert wird, die in der Landbevölkerung oder in der sich entwickelnden Industrie an einer fundamentalen Entfremdung leiden. In dieser ersten Periode tritt der Atheismus auf als Kampf gegen jede religiöse Ideologie und späterhin die im Gegensatz zu jedem religiösen Glauben ausgeformte Ideologie. Diese positive Ideologie ist dann der wissenschaftliche Atheismus in Aktion. Es stellen sich zwei Aufgaben: das Reich der Vernunft als konkretes Verhalten zum Sieg zu bringen und den Widersacher, die Glaubenden also, als daseinsberechtigzte alternative Gruppe zu zerschlagen¹. Der Übergang zum Antiklerikalismus oder zum Fanatismus ist damit möglich geworden.

Doch erweist sich diese Etappe nicht als entscheidend. Schon vom 19. Jahrhundert an

kommt es vor, daß wissenschaftlicher Fortschritt und Freiheit in einigen Menschen – in den Erfindern, in einem Pasteur etwa, einem Branly, aber auch in durchdachten und kämpferischen Positionen eines Buchez zum Beispiel – mit dem Glauben zur Einheit gelangen. Gewiß, der *wissenschaftliche* und *militante* Atheismus ruft lange Zeit hindurch zum Kampf gegen die Religion als herrschendes Gesellschaftsgebilde und Illusionsquelle auf. Aber schon erklären auf der Seite der Christen die formenden Kräfte des politischen Gemeinwesens die Freiheit als Zeichen der christlichen Berufung selbst. Bester Zeuge dafür ist nach manch anderen Lacordaire.

2. Indes wächst bereits eine andere Epoche heran. Jetzt zwingen *Gewalttätigkeit* und *technische sowie wissenschaftliche Leistung* zur Erneuerung der Gesellschaftsanalyse. Der Gegensatz von Atheismus und religiösem System wird dadurch in Frage gestellt. Bisher sprach der Atheismus dem, was sich einem Glauben öffnete, jeden menschlich möglichen Sinn ab. Das Ja zu Gott bedeutete ein Nein zum Menschen. Umgekehrt konnte sich der Gläubige nicht vorstellen, daß ein Ungläubiger im vollen Sinne Mensch sei. Und da ereignen sich zwei Weltkatastrophen (1914–18 und 1939–45) gerade auf dem Boden, auf dem sich die atheistische Vernünftigkeit und das christliche System am weitesten entwickelt hatten. Es folgen gesellschaftliche und kulturelle Umwälzungen, die sowohl Religion als auch kritische Vernunft in Zweifel ziehen. Menschen, die gestern noch Atheisten oder dogmengläubige Christen waren, müssen zueinander Vertrauen finden und ihre gemeinsamen Anstrengungen über ihre Verneinungen oder Bejahungen hinaus auf den Aufbau der Zukunft richten. Sie werden sich gegenseitig beurteilen und beistehen gemäß ihrer tatkräftigen Hoffnung auf die Zukunft, und dies vermittelt einer bald schwierigen, bald positiven Konfrontation von *Haltungen* und *Überzeugungen*², jenseits ihrer früheren und einander ausschließenden «Glaubensbekenntnisse». Nicht als seien Glaube und Religion in sich selbst glaubwürdig geworden. Stets zeugen Marx, Freud und Nietzsche den Verdacht, daß jede Äußerung des Christentums der illusorische Effekt der mit den Herrschaftssystemen verschiedenster Art verwechselten Religion sei. Trotzdem mündet die Frankfurter Schule, diese letzte Etappe des theoretischen und kritischen Marxismus in Deutschland, paradoxerweise in eine Art «Heimweh» nach einem

absoluten, notwendigen und unmöglichen Grund für die Kommunikation der mit Freiheit begabten Wesen untereinander aus.

Jetzt führt diese so begonnene Etappe zu einer Verwandlung, die sie vollendet und die die Zukunft endgültig charakterisieren wird. Eine neue Gesellschaft ist unter den Gewalttätigkeiten, die Europa überzogen und nun den Erdkreis bedrohen, herangewachsen. Sie offenbart sich als eine verwandelte Welt. Einige typische Züge kennzeichnen sie. Da ist zuerst die weltweite Bedeutung der Technik. Sie wird intensiv angewandt; sie schafft für einen Großteil der Menschheit eine neue, auf rein nachprüfbar und wiederholbare Resultate begrenzte Ordnung, und dies bis zum Überdruß durch die Langeweile, die sie erzeugt, möge es um die durch diese Technik geschaffenen Überlebenschancen stehen wie immer. Auf jeden Fall behauptet sich auf dieser Stufe die Methode der angewandten Wissenschaften als von jeglichem Bezug auf einen religiösen Glauben unabhängig und erzeugt eine umfassende und vernünftige Gleichgültigkeit der Glaubensüberlieferung gegenüber. Nur noch das Privatleben scheint dem Einfluß des Glaubens überlassen zu bleiben.

Aber diese Gesellschaft geht über die Grenzen des wissenschaftlichen und technischen Unternehmens hinaus durch die Einbeziehung der Weltbevölkerung, die sich im gleichen dramatischen Abenteuer eingefangen weiß. *Gewalttätigkeit* und neue Bedürfnisse sprengen den Rahmen der Gewißheit der Wissenschaften und deren Glaubenslosigkeit, unterwerfen die tätige Vernunft einer Kritik, doch weniger um zur Religion zurückzukehren, als um sie aufs neue zu erschüttern. Die christliche Gemeinschaft ist nur noch eine Minderheit in der Welt. Wenigstens gibt die Kirche allmählich ihre Sorge um die Beherrschung der Welt auf und wird fähig, gemeinsame Initiativen zum Dienst an den in Versklavung und Hunger darniederliegenden Menschheitsgruppen zu tätigen. Hierbei kann der Ungläubige den Gläubigen schätzen lernen und umgekehrt. Eine Wandlung hat sich vollzogen: Die beiden Gegner haben jeder einen Teil ihrer *Dogmen* und ihres Verharrens in den entsprechenden *Institutionen* verloren. Es kommt zum *Dialog* auf dem gemeinsamen Feld der Menschenrechte zum Beispiel. «Randchristen» der Kirchen einerseits und «nichtatheistische Ungläubige» andererseits schaffen eine neue Phase; sie steht dem gegenseitigen Austausch offen; sie verwandelt

Unglauben und Glauben. So könnte unsere derzeitige Lage umrissen werden.

3. Doch ist noch nichts abgeschlossen. Gewiß führt die positive Begegnung zwischen dem Ungläubigen und dem Gläubigen zum Dialog. Aber auch anderswo, dort nämlich, wo der Dialog nicht beabsichtigt ist, behauptet sich paradoxerweise im Gegensatz zu unserer Vergangenheit rechtsgültig und tatsächlich die *Kritik der Vernunft durch die Religion*. Wir meinen hier die «gesellschaftlich sichtbare» Religion in ihren doppeldeutigen Beziehungen zum Glauben. In der Unermeßlichkeit Asiens nimmt die Religion, angefangen vom Islam des Irak oder des Iran bis zu den modernen Formen des Buddhismus, als gesellschaftliche Gestalt wieder ihre Rechte auf Wirksamkeit durch die Beherrschung des persönlichen Gewissens an sich. Und da ist es nun gerade die Religion als eine durch politische Berechnung eingesetzte Macht, die in ihrem religiösen Ausdruck selbst auf den Unglauben zusteuert. Das Symbol ist hier willkürlich verstandene Wirksamkeit – und wäre es auch durch den Aufruf zu heiligen Kriegen! In diesem Fall ist es begreiflich, daß der Glaube an den Gott der Freiheit sich der Religion des «Seins», der Nation, des organisierten Volkes, der sakralisierten Macht widersetzt. Das ist aber nur einer kleinen Anzahl von Menschen einsichtig: Gläubigen mit persönlichem Glauben oder Ungläubigen mit Ehrfurcht vor der Freiheit. Für die Mehrzahl sind so praktizierte Religion und Vernunft ein Skandal. Von daher der Übergang aus dem Glauben in den Unglauben, *vom Gläubigsein zur Gleichgültigkeit*, und zwar aus anderen Beweggründen als in der technisierten Welt, nämlich angesichts so vieler Gefahren der Entfremdung durch die politisch aktive Religion. Der Kreis schließt sich: Anfangs die Verbindungen zwischen *Atheismus und Religion*, dann die zwischen *Unglaube und Glaube* und schließlich die zwischen *Glaube und Unglaube einerseits gegen die sakralisierte Gesellschaft*.

II. Der bewußte Unglaube heute

Viele Etappen der Geschichte haben auf diese Weise eine der Einsicht in die religiöse Gleichgültigkeit vorausliegende Geographie vorbereitet. Diese Geographie des gegenwärtigen Unglaubens lädt uns ein, eine aktuelle Beschreibung der Formen des bewußten Unglaubens zu versuchen. Damit befassen sich die unmittelbar fol-

genden Erwägungen. Erst im Anschluß daran wird der Unglaube als absolute Gleichgültigkeit erfaßt werden können, als die tatsächliche oder doch wenigstens als rechtmäßig angenommene Verweigerung jeglicher Frage, von der sich der bewußte Unglaube, wie wir gesehen haben, noch nicht gänzlich freimachen konnte. Dann wird die so weitverbreitete und durchaus aktuelle Erscheinung der Gleichgültigkeit in gewissem Sinn in Reinform erfaßt und unsere Gesellschaft religiös untersucht werden können.

Das Vorhandensein der Ungläubigen

Es sei zuerst daran erinnert, daß es auch heute noch Leute gibt, die dem Glauben ein entschiedenes Nein entgegensetzen und fortfahren, im rationalistischen *Atheismus* des 19. Jahrhunderts zu verharren. Die Zeitschrift «*La Voix des athées*» ist seit 1976 giftiger denn je. Der Atheistenverband («*Comité de liaison de l'athéisme*» – CLA) vereinigt verschiedene Gruppierungen, unter denen sich die wohlbekanntere «*Union rationaliste*» in ihren Verneinungen zuweilen weniger absolut zeigt (vgl. Anm. 1).

Wir haben unter diesen Gruppierungen die «*negativen Agnostiker*» unterschieden. Die früheren Atheisten stützten sich auf «*Gewißheiten*». Wir müssen dem «*die Ungläubigkeit der Ungewißheit*» hinzufügen. Hier entfaltet sich die Welt der Unruhigen und Argwöhnischen, die in der Rechtfertigung ihrer Haltung nicht weiter gehen. Es gibt Menschen, die sich aus Ermüdung so bequemlich einrichten oder sogar aus Mangel an Zeit. Sie haben keine Gewißheit, weil sie des Beistands entbehren; zuweilen enden sie in einer blinden Treue zu den herrschenden Ideologien oder erfolgreichen Sekten. Außer sie geraten in die absolute Indifferenz. Wir werden darauf zurückkommen.

Zuvor aber müssen wir noch die um uns herum existierende, vielleicht sehr umfangreiche Welt einer anderen Ungläubigkeit erwähnen. Man kann sie als die *Welt des positiven Agnostizismus* bezeichnen. Wir verstehen darunter die Gesamtheit jener, deren Ungewißheit der Gottesfrage oder der Frage nach dem Sinn des Lebens gegenüber eine Suche ist; sie verachtet weder die Suche noch die Gewißheiten der anderen, freilich ohne sie nachzuahmen.

Diese Männer und Frauen sind es, die zu einem Dialog mit allen anderen Sinn-Suchern bereit sein werden. Oft stellen sie den Gläubigen,

die ihre Gewißheit auf eine Überlieferung bauen und sich als freie Menschen aus einem «Wort» verstehen, das nicht aus ihnen selber stammt, ihre Fragen. Der Dialog zwischen Glauben und Unglauben wird alsdann zu einem der tiefsten und leidenschaftlichsten Abenteuer unserer Zeit. Die tiefreichende Dynamik der «auf der Suche nach Sinn» befindlichen Menschheit entwickelt sich vermittels einer grundlegenden Solidarität; sie kommt den Menschen durch das Gegenüber dieser beiden Pole Glaube und Unglaube zu Bewußtsein. Kein bewußt lebender Mensch kann sich dem entziehen.

Das zeigt sich dann unter allen möglichen Situationen auch in manchmal vorläufigen, manchmal endgültigen strukturierten Haltungen, in denen das Gleichgewicht zwischen der offenen Suche des positiven Agnostizismus und dem Glauben zur Bildung von bestimmten *Gestalten einer allgemeinen Gläubigkeit* führt.

Solche Haltungen der Gläubigkeit sind weder echter Glaube noch reine Verneinung; sie lassen sich bestimmen als Spannung zwischen diesen beiden Polen, die aus besonderen Situationen entstehen, und sind bald dem Glauben als Anerkennung eines transzendenten Anrufs, bald dem bloß «offenen» Agnostizismus näher. Da weigert sich einer, Gott zu verneinen; ein anderer lebt das Abenteuer wortlosen Gebetes in einer Stimmung der Demut und der Hoffnung; wieder ein anderer ist bis an sein Ende mit sich selbst eher im Reinen, wenn er gar nicht von Sinn redet, wobei er aber jene nicht verachtet, die von Sinn im geschichtlich gewordenen Wort einer Glaubensgemeinde sprechen. Ein anderer findet sich selbst wieder im Individualismus eines lautereren, fordernden und kritischen rationalen Denkens. Ein schönes Beispiel dieses Abenteuers ist das Doppelgestirn der beiden am Ende ihres Lebens im Unglück solidarischen Philosophen Blondel und Brunschvicq. Wir übernehmen daher auch das Doppel Glaube-Unglaube unter Einschluß des Agnostizismus gleich welchen Typs. Auf diese Weise lassen sich Gläubigkeitsformen festlegen, die von der Strömung Unglaube-Glaube durchzogen sind; die einen in dem Minimal Sinn, daß sie einen Bezug auf eine religiöse Gruppe, auf Volksreligionen oder andere Gemeinschaften einschließen, die anderen als stark hoffende Gläubigkeit, daß die Frage über das Leben unendlich offen bleibt.

So zeigt sich in Umrissen eine Welt «auf der Suche nach Sinn». Zahlreiche Frauen und Män-

ner finden sich in einem etwas unterschiedlichen gemeinsamen Leben zusammen. Doch dann entsteht unter all den eben genannten Leuten eine neue, auf die gemeinsame Sicht gegründete Solidarität; und unausweichlich richtet sich diese Sicht auf jene, die sich nicht hier einstellen. Tatsächlich empfangen diese Menschen ein jeder vom anderen das Unerwartete, unter der Bedingung freilich, daß sie miteinander sprechen. Wie soll man da nicht an jene denken, die wie sie existieren und dennoch den in dem Spannungspaar Unglaube-Glaube liegenden Fragen den Rücken kehren, jene Menschen, die von bloßen Glaubenshaltungen leben, von der Suche nach einem Sinn?

Wir stehen hier am Strand eines Ozeans, an dem wir nichts mehr vernehmen als nur noch das Rauschen des Menschseins: Rauschen des unendlichen und unbestimmten Meeres der religiösen Gleichgültigkeit, der Sinnvergessenheit. Lassen sich in einem so schwierigen Dialog das Dasein dieser Gleichgültigkeit erklären, ihr Geschick und ihre Formen bestimmen? Es ist ja so wahr, daß wir durch sie auch im Grund versichert sind. Denn ob Ungläubige auf der Suche oder Gläubige, wir können nicht auf das verzichten, was sie uns zuträgt: auf die Frage unzähliger Menschen, die bloß noch existieren.

III. Formen der Gleichgültigkeit heute

1. Gleichgültigkeit der Zersetzung

Die religiöse Gleichgültigkeit setzt ein mit dem Desinteresse an jeglicher Bedeutung ganz einfach des Lebens hier und jetzt. Um aber gleichgültig sein zu können, muß man zuerst leben oder zumindest ein bißchen Geschmack am Leben haben. Rosenzweig erwähnt die Mindestnotwendigkeit eines Rückgriffs auf ein «ursprüngliches Nicht-Nichts», um gleichgültig zu leben. Freilich begegnet man auf der Ebene des gewöhnlichen Daseins in der Praxis oft dem saloppen «Quatsch!» der Jugendlichen und auch der Alten. Ist das Zögern einem möglichen Wert gegenüber lebenswert? Man suggeriert hier so etwas, das man *Gleichgültigkeit der Zersetzung* seiner selbst oder Flucht, letzten Endes durch den Selbstmord, nennen kann – durch Alkohol und Rauschgift, durch zerstörerische Verbrechen auch ohne jeden persönlichen Profit usw.

2. Gleichgültigkeit der Tat und der Leidenschaft

In allen Fällen jedoch muß man versuchen zu leben. Dieses Streben läßt sich aber auf das Jagen nach einem genau umrissenen und beherrschten Ziel beschränken. Da ist dann keine Rede von einer für das Unbestimmte oder Unendliche oder auch für eine von anderswoher kommende Botschaft offenen Suche. Hier erweist sich die Gleichgültigkeit als Bezug jeglichen Unternehmens auf ein hier und jetzt bestehendes «*Interesse*».

Dieses Interesse drückt sich zunächst im Tun aus, allerdings begrenzt auf das, was erfaßt werden kann, bis hin zum letzten, endlich erreichten und beherrschten Ziel, das sich dieses Tun vornimmt: *Gleichgültigkeit der Tat* durch willentliche Beherrschung einer einzelnen und fragmentarischen Geschichte.

Dieses aktive Vorhaben der Gleichgültigkeit drückt sich allerdings in Unternehmen von in ihrer Begrenzung selbst unterschiedlicher Intensität aus. Ausdruck der Haltung eines großen Teiles der aus der heutigen Organisation geborenen Gesellschaft ist ein in der Definition seiner Ziele bemessenes Modell. Dieses Modell läßt sich in bezug auf ein berechnetes Gleichgewicht der zu befriedigenden Bedürfnisse bestimmen. Männer und Frauen aus den mittleren Volksschichten des technischen Universums kalkulieren genauestens die Mittel ihres Verbrauchs. Die Krankenschwester oder der Büroangestellte etwa sind vor allem darum besorgt, ihr Überleben recht zu verwalten. Die Entscheidung für eine *glückliche Sicherheit* nimmt die ganze Kraft des alltäglichen Lebens in Anspruch. Nichts anderes existiert außer einigen vorübergehenden Torheiten, gleichsam als nichtigem und durchaus zweitrangigem Luxus (Lotto, Wetten, Jagd auf alle «Neuigkeiten» – sportliche und andere – ohne das Wagnis eines persönlichen Einsatzes).

Diese Gleichgültigkeit genügt aber keineswegs allen interessebestimmten Tatmenschen. Es treten Gruppen auf, die von einer *Leidenschaft* der Tätigkeit für ein naheliegendes, wenn auch riskantes Ziel erfaßt sind, das jede andere Offenheit verschließt. *Gleichgültigkeit der Leidenschaft*, der aktiven Suche, die alle Sperren durchbricht kraft des beherrschenden Verlangens entweder nach einem Gegenstand (der Sammler) oder nach einer Tätigkeit (die Motorradfans mit ihren Gefahren und ihrer Solidarität) oder kraft eines auf sozialer Ebene stark engagierten Unternehmens,

das für den Rest «keine Zeit mehr läßt»! Im Grenzfall durchdringt die Unendlichkeit des Verlangens fast die gesamte Bewegung durch das Verlangen nach Lust oder Macht, ohne sich jedoch zu befreien. Schließlich siegt diese dynamische Gleichgültigkeit über jedes letzte Übersich-hinaus, über jede unbedingte menschliche Solidarität. Die Tür, die sich dem suchenden Glauben, dem suchenden Unglauben einen Spalt öffnet, ist hier verschlossen.

3. Überlegte Gleichgültigkeit

Zur Gleichgültigkeit als Mobilisierung in Hinsicht auf ein Interesse im Handeln gesellt sich als verschiedene die durch ein *überlegtes Tun* gekennzeichnete; die Grenzen dieses Tuns werden durch Überlegung festgelegt. Diese Gleichgültigkeit qualifiziert die Tätigkeiten, die sich in einer bewußten Zucht zur Aussage bringen. Hier bestimmt sich die Gleichgültigkeit der Tat als eine methodisch ausgeübte Macht.

Auf dieser Ebene muß man die technische Beherrschung als Vollendung der Vernunft erwähnen. Hier geht die Technik durch den Einschluss des praktischen Handelns über die Wissenschaft hinaus. Im letzten Endes erzeugt sie die sich selbst genügende Welt der modernen Zeit, «Technokratie» genannt, die außerhalb ihrer nichts anderes mehr zuläßt, weder Irrationales noch anderswie Rationales, auch wenn ihr selbst noch die volle Gewißheit fehlt.

Oft spielt die Vorliebe für den Aufbau einer solchen gesellschaftlichen Struktur in der *Gesellschaftsordnung* eine ebensolche Rolle als Mobilisator und Schöpfer von Gleichgültigkeit gegenüber «*allem Übrigen*». Es handelt sich dann entweder um *herrschende Funktionsstrukturen* oder um die Beziehung zu einer *Ideologie* als Ausdruck der Vernunftgemäßheit einer kollektiven Kohärenz nach Menschenmaß.

Schließlich kann die *Utopie* eine religiöse Gleichgültigkeit dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie alles Jenseitige abweist zugunsten eines an ein Gesellschaftsprojekt gebundenen imaginären Horizonts.

In diese genau abgegrenzten Absichten mischen sich heute seltsamerweise religiöse Sorge offenbarende Überzeugungen, ohne freilich die Gleichgültigkeit als wesentliche Erfahrung in Frage zu stellen. Von der hervorragenden Bedeutung des marxistischen und wissenschaftlichen Materialismus überzeugte Tatmenschen erkennen an, daß die Erzeugnisse der religiösen Kultur

gar nicht zu verachten sind. Hier tut sich zuweilen die Tür zu einem neuen Gespräch einen Spalt weit auf. Es kommt zum Beispiel vor, daß der Anhänger einer besonderen Ideologie irgendeinen Christ- oder Andersgläubigen vorurteilslos achten lernt und sich vertrauensvoll auf ihn bezieht, um die Wahrheit eines Verhaltens zu erkennen.

Aber im ganzen genommen steht heute eine weithin verbreitete religiöse Gleichgültigkeit auf dem Boden der Macht, die jeden Bezug auf das Heilige von sich weist.

4. Gleichgültigkeit – eine Erfahrung der Leere und der Abwesenheit

Es geschieht, daß auf die Gleichgültigkeit durch lokalisiertes Wissen und Können das in einem gewissen Sinne Entgegengesetzte folgt, nämlich eben das «Bah!» Jugendlicher, die totale Abdankung alter Leute. Es ist eine Gleichgültigkeit anderer Art. Man findet sich damit ab, daß das Leben im ganzen gesehen eine fundamentale Abwesenheit jeder Hoffnung bedeutet, besser Mensch zu sein. Das menschliche Leben ist in sich selbst leer.

In diesem Fall entschwindet jegliche Symbolik, denn es gibt keine mögliche Beziehung mehr zwischen dem Tun und einer zu orientierenden Existenz. Einigen genügt die resignierte Beschränkung auf den Augenblick; sie kleidet sich in die Gestalt souveräner und zeitenthobener Weisheit. Für andere fällt das augenblickliche ästhetische Erlebnis der Schönheit einer Sonate etwa mit dem Gefühl des darauffolgenden Hin-fälligen und Nichtigen zusammen. Anderen endlich genügt der Nihilismus der «Ewigen Wiederkehr».

Schließlich erzeugt der unmögliche Traum von der Beherrschung des Todes und des Leides eine heillose latente Verzweiflung bei vielen unserer Zeitgenossen. Versetzt uns die Beherrschung selbst der Technik nicht in den Zustand der Selbstaufgabe angesichts der Möglichkeit, über den Skandal des individuellen Todes hinaus die Kernkraft zur Zerstörung der Menschheit anzuwenden? Und wer kann im moralischen Bereich das dunkle Geheimnis des Leides und des Opfers der Kinder und Unschuldigen erklären?

Zwei Haltungen religiöser Gleichgültigkeit zeichnen sich alsdann ab: der Kulturstoizismus und der Fatalismus, der vor Tod und Übel jenseits der zerstreuen Tätigkeit die Augen zudrückt. Endgültige Interesselosigkeit oder

vielleicht doch noch eine gewisse Chance zu selbstloser Offenheit in gelassenem Desinteresse?

5. Gleichgültigkeit der Entscheidung oder Abkehr von jeder mitmenschlichen Beziehung

Es bleibt also dabei, daß die religiöse Gleichgültigkeit durch die Erfahrung der Leere und der Abwesenheit schärfer wirkt, wenn sie sich in einer Entscheidung vollzieht und nicht in einem bloßen Sichselbstaufgeben ohne Wollen und Bedenken. Und die Zustimmung zur Gleichgültigkeit gegenüber jeglicher Hoffnung, ein sinnvolles Leben führen zu können, erreicht ihre abgründige Tiefe, wenn sie sich dafür entscheidet, jeden menschlichen Partner für unbedeutend anzusehen.

Alsdann weigert sich der Gleichgültige, seinen Un-Sinn auszudrücken aus Mangel an einem existierenden, realen Subjekt, das in der Lage wäre, das Abenteuer, sei es auch das des Nichts, ihm gegenüber zu erkennen und anzuerkennen. Die elementarste Solidarität mit den Mitmenschen ist dann zu Ende, verschwunden auch jene Weise, die den eine Gewißheit am meisten Entbehrenden Leben finden läßt im Mitleid oder in der Verzeihung, die «man» ihm gewährt. Der blasierte «Terrorist» wäre hier dann unser extremstes Modell religiöser Gleichgültigkeit, er, der sich mit seiner Rolle zufrieden gibt, um sich selbst von sich selbst zu zerstreuen. Nichts! Nicht nur nichts, sondern niemand!

Aktives Desinteresse an etwas Bestimmtem oder vollständige Interesselosigkeit – ist das Abenteuer an sein Ende gekommen? Vielleicht kann man noch die Frage stellen: Wie soll das auf die Dauer zu leben sein? Wenn schon die Zeit zur Struktur des menschlichen Daseins gehört, kann auch die Entscheidung zur Gleichgültigkeit ihr nicht entrinnen. Die Welt dauert und ändert sich; und die Brandung dieser schweren Flut schlägt an die Ufer unserer persönlichen Lebensdauer und verändert sie. Diese unvorhersehbare Entwicklung der Zeit trägt unserer Gleichgültigkeit Chancen und Risiken zu, über das Desinteresse hinaus – um es zu vermehren oder zu durchbrechen!

6. Gleichgültigkeit der Jugend oder das Wagnis der Wandlung

Eine Situation der Gleichgültigkeit beherrscht alle anderen: die Gleichgültigkeit der Jugend.

Wir haben davon anlässlich des extremen, unüberlegten «Bah!» gesprochen. Was dies betrifft, gehen die jungen Generationen im konkreten Leben zuweilen sehr weit in der religiösen Gleichgültigkeit. Aber von allen Menschengruppen hat die Jugend noch die längste Lebensgeschichte vor sich. So gesehen trägt die Jugend das Gepräge möglicher Wandlung entweder aufgrund ihrer eigenen Existenz oder wegen kommender Ereignisse. Darum ist die Gleichgültigkeit der Jugendlichen das Wagnis der Wandlung und manchmal des Umschlags ins Gegenteil. Da genügt es zum Beispiel, daß der Tod als eine Dimension des Lebens stark zu Bewußtsein kommt, und schon schwenken junge Männer und Frauen um in den blinden Glauben einer Religionsgruppe oder einer Sekte, und zwar bedingungslos. So erweist sich diese *Gleichgültigkeit* als *Wagnis der Wandlung*, als Unmöglichkeit eines Dialogs angesichts der wirklichen und unvorhersehbaren Zukunft³.

Schlußgedanken

Von der religiösen Gleichgültigkeit als Herausforderung und als Hoffnung

Eine gewisse Geographie der religiösen Gleichgültigkeit drängt sich also heute auf. Sie ist übrigens nur Erkundung einer besonderen Region innerhalb vieler anderer. Die jeder vorläufigen Kategorie innewohnenden Nuancen sind zahlreich. Die Untersuchungen des vorliegenden Heftes werden das Ungenügende daran und die

möglichen Bedeutungen ins Licht heben. Wir wollen hier zum Schluß nur noch auf die durch diese Welt der Gleichgültigkeit geschaffene *Herausforderung* und *Chance* hinweisen, denn es kann keine Rede davon sein, außerhalb dieser Welt zu leben.

Zwei Chancen bringt uns diese Herausforderung ins Haus: Die erste ist die einer Offenbarung der Weite der Heilsdimensionen, sogar dort, wo das Wort vom Heil selbst nicht fällt. Denn es werden Menschen wortlos hoffend oder verzweifelnd in ihrem Dasein selber zu einer Frage durch die Art und Weise, wie sie eben die Frage des Menschenlebens über alles Forschen der Gläubigen oder Agnostiker hinaus leben und ins Unermeßliche ihrer Anzahl ausweiten. Sie sind, wie Urs von Balthasar sich ausdrückt, die Zeugen der heiligen Schöpfung des Vaters, noch vor jedem Wort des menschengewordenen Wortes. Dadurch – und das ist die zweite Wirkung der religiösen Gleichgültigkeit – sind wir, Gläubige und Agnostiker, gefragt über das Geheimnis des Anrufs, der sich an uns gerichtet hat durch eine heilige Geschichte, die nicht auf ihre Beziehungen, und seien sie auch negativ, zu dem letzten Ziel der gesamten Menschheit verzichten kann.

So ist die religiöse Gleichgültigkeit eine Einladung zur Aufnahme einer neuen Geschichte. Sie ist durch die Unendlichkeit der menschlichen Existenzen und die Notwendigkeit gekennzeichnet, nur auf dem Weg über das Abenteuer unserer Beziehungen zu jedem Menschen, auch jenen, die uns vergessen haben, zur Anbetung zu gelangen.

¹ Die Untersuchung der Ideenströme, die sich als *neue Aussagen eines doktrinären Atheismus* geben, müßte hier weiter vorangetrieben werden. Das ist nicht die Aufgabe dieses Beitrags. Denn in diesem Fall handelt es sich nicht um religiöse Gleichgültigkeit, sondern um überlegte Gegnerschaft zur «Hypothese Gott». Aufgrund mehrerer Untersuchungen lassen sich heute folgende Strömungen feststellen: a) Der von L. Sève in Überarbeitung des Marxismus wieder aufgenommene Neoatheismus. Das Christentum nimmt seine Stelle im Bezug zum Marxismus ein, bleibt aber Zeuge eines nie ausgemerzten Imaginären. b) Ein Neoatheismus wird auch im Kampf des *Polytheismus* der neuen Rechten gegen den reduzierenden Monotheismus erkennbar. Die Götter schaffen Gleichheit und Brüderlichkeit. Vgl. M. Debenoit und sein Werk. c) P. H. Levy: Wir sind anderswoher. Gott ist der nicht Existierende. d) Michel Serres: Das «kosmische und intelligible Fluten der Welt» hüllt uns ein und bestimmt uns.

² Hinsichtlich des Begriffs «*Haltung*» kann man keine angemessenere Erklärung finden als die Eric Weils in seiner «*Logique de la Philosophie*» (Vrin, Paris, S. 70–72), vor allem die folgende Stelle: «Wie erfährt der Mensch in seinem Sprechen, was er in seiner Geschichte verwirklicht? Indem er aus seinen *Haltungen* die *Kategorien* löst. Unter *Haltung* muß man die Art und Weise verstehen, wie er sich in der Welt befindet und benimmt. Diese Weise selbst ist für gewöhnlich unbewußt; aber es ist dem Sprechen stets möglich, sie zu erfassen, ihrer bewußt zu werden dadurch, daß es ihr *Wesentliches* unterscheidet.»

³ Über die Jugend: Eine ergreifende Analyse der Jugend als Beispiel für Gleichgültigkeit im Sinne des «Bah!» oder der mäßigen Gewißheit, die ins Gegenteil umschlagen kann, wird im Roman «*Un admirable idiot*» von Shusaku Endo dargeboten (Buchet/Chastel, Paris).

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach